

Standortstrategie Life Sciences – Sechs Säulen für die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz

Die chemisch-pharmazeutische Industrie ist das Rückgrat der Schweizer Wirtschaft: 80'000 direkte Arbeitsplätze, 250'000 abhängige Stellen, 50% der Warenexporte und 44% des BIP-Wachstums (2013–2023).

Nur wenn Marktzugang, Infrastruktur, Unternehmensumfeld, Forschung, Talente und Regulierungsrahmen gemeinsam gestärkt werden, bleibt die Schweiz global führend in Chemie, Pharma und Biotechnologie. Eine strategisch abgestützte Standortpolitik ist keine Option, sie ist Voraussetzung für Wohlstand, Arbeitsplätze und Innovationskraft.

1. Marktzugang

Offene Märkte sind die Lebensader einer exportorientierten Wirtschaft. Nötig ist die Sicherstellung eines diskriminierungsfreien, regelbasierten Marktzugangs zu allen wichtigen Absatzmärkten. Das bedeutet den weltweiten Abbau von Handelshemmnissen und den gezielten Ausbau und die Modernisierung des Freihandelsnetzes. Essenziell ist die langfristige Sicherung des bilateralen Wegs mit der EU als Gegenmodell einer willkürlichen Handelspolitik.

2. Forschung & Innovation

Innovationen entstehen dort, wo Rahmenbedingungen verlässlich sind. Das heisst: Schutz des geistigen Eigentums (inkl. Aufnahme entsprechender Kapitel in Freihandelsabkommen), steuerliche F&E-Anreize, Stärkung der klinischen Forschung und effiziente Zulassungsprozesse. Eine forschungs- und innovationsfreundliche Regulierung sieht von (Technologie-) verboten in Gentechnik, bezüglich KI, Tierversuchen, in Energietechnologien und medizinischer Forschung ab. Das Chemikalienrecht muss auf einer wissenschaftsbasierten Regulierung aufbauen. Zudem wichtig sind eine Modernisierung des Preisbildungssystems von Medikamenten mit adäquater Honorierung und Vergütung von Innovation, Verzicht auf zusätzliche Belastung durch Kostenfolgemodelle.

3. Attraktives Unternehmensumfeld

Stabile politische und steuerliche Rahmenbedingungen sind der Goldstandard im internationalen Wettbewerb. Die Schweiz braucht Planbarkeit, Rechtssicherheit, Investitionsschutz, sinnvolle Übergangsfristen bei neuen Compliance-Pflichten, eine flexible und wettbewerbsfähige Umsetzung der OECD-Mindeststeuer und weniger Bürokratie.

4. Fachkräfte & Bildung

Ohne Talente keine Innovation. Ein flexibler Arbeitsmarkt, die konsequente Ausschöpfung des inländischen Fachkräftepotenzials, verbunden mit dem ungehinderten Zugang zu qualifizierten Fachkräften aus dem In- und Ausland sowie eine starke Berufs-, MINT- und Hochschulbildung bilden das Fundament für die Wettbewerbsfähigkeit der innovativen Industrien. Initiativen wie Talents in Science und die Stiftung Simply Science zeigen, wie die Branche Verantwortung übernimmt.

5. Versorgung & Infrastruktur

Wettbewerbsfähige Energiepreise, technologieoffene Versorgungssicherheit und effiziente Bewilligungsverfahren sind zentrale Standortfaktoren. Dazu gehören eine technologieoffene Strategie und die Berücksichtigung von Kernkraft als Ergänzung zu erneuerbaren Energien, ein Stromabkommen mit der EU sowie leistungsfähige Logistik- und Digitalnetze. Ebenso nötig sind rasche Fortschritte in der Digitalisierung, namentlich im Gesundheitswesen (u.a. Umsetzung Digisanté, EPDG-Revision, Aufbau Gesundheitsdatenökosystem) sowie zur Sicherung der Versorgungssicherheit bei Medikamenten (u.a. Bundesbeteiligung an Pflichtlagerkosten, Preisanpassungen bei versorgungskritischen Arzneimitteln, Honorierung von Innovationen, konkurrenzfähige «time-to market» Strategien).

6. Regulierungsabbau

Komplexität kostet Wettbewerbsfähigkeit. Nötig ist eine regulatorische Entlastung durch koordinierte Massnahmen zum Bürokratieabbau, u.a. in der administrativen Umsetzung der Berichtspflichten zu Nachhaltigkeits- und Klimazielen, die Abschaffung der VOC-Lenkungsabgabe und ein Regulierungsmotorium für standortbelastende Vorhaben (z.B. CBAM-Einführung/-Ausdehnungen) und der Verzicht auf nationale Alleingänge oder «Swiss Finish».